

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Begräbnüß-Gedichte

Hofmann von Hofmannswaldau, Christian

[S.l.], 1690

Trauer-Gedichte bey Absterben eines vertrauten Freundes

[urn:nbn:de:bsz:31-133601](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-133601)

Der Zeiten Flügel sol ihn zu der Sonne führen/
Die keinen Nebel kennt/die nichts verhüllen kan.
Dein Himmels, reiner Geist verstoß das Band der
Erden.

Er eilt den Sternen zu/und wil ihr Nachbar werden/
Verläßt sein altes Hauß in einer saufften Ruh.
Ach Freundin! weil man ist wil deinen Sarg beschlüß
fen/

So werd ich noch ein Wort aus Wehmuth sagen
müssen:

Die keusche Redligkeit druckt hier die Augen zu.

**Trauer = Gedichte bey Abster=
ben eines vertrauten Freun=
des.**

Wein Freund/wo ist die Zeit/da unsre grüne Ju=
gend

Die Anmuths = Blumen brach und Freunds=
schafftis = Aepfel laß/

Als ich nicht weit von dir als Schul = Gefelle saß/
Erquicket durch den Saft der Wissenschaft und Zu=
gend?

Wir lebten dazumahl in einer süßen Ruh/
Und schauten unberührt dem Weltgerümmel zu/
Es machte Krieg und Pest uns gar geringen Schre=
cken.

Die Einfalt hing uns Schild und Gift = Bedämpfung
an/

Wir

Wir liessen Krieges Ruff uns schlechte Furcht er-
wecken /

Und zeigten / wie man auch bey Unruh ruhen kan.
Es war der Glockenlang bey etlich tausend Leichen.
Uns ein gemeiner Schall / wir dachten / daß die Pest /
Wie grausam sie auch scheint / noch Menschen übrig
läßt /

Daß Bluth und Kugeln nicht durch iede Häuser
streichen /

Es war uns Troja mehr als Mantua bekandt /
Und mehr das alte Rom als Eng- und Niederland /
Es war uns Elb und Rhein ein unbekandtes Wesen /
Was bildeten wir uns nicht von der Tiber ein ?
Und was wir von Athen und von Corinth gelesen /
Hieß Londen und Paris geringe Flecken seyn.

Wir schmeckten dazumahl den Frühling unsrer Jahre /
Der kleinste Garten war vor uns ein Paradies /
Es war der Bezwar uns unbekante Wahre.
Auf unsrer Seiten gieng fast nichts als Freudigkeit /
Vertraulichkeit und Lust verkürzten uns die Zeit /
Kein Unmuth kont in uns die Freuden-Circel stören /
Wir hielten Ja un Nein vor unsern größten Schwur
Wir liessen keinen Glanz und Farnuß uns bethören /
Und suchten nur allien der Einfalt reine Spur.
Verdacht und Argwohn war entfernt von unsern Sin-
nen /

Betrug das war bey uns ein Wort der neuen Welt /
Ein Quittlein reiner Lust war unser Lager = Geld /
Kein Frelicht fauler Brunnst hat uns verleiten kön-
nen /

Eis

Ein Einfalt reiner Scherz war unser Zeitvertreib/
Kein Schmuck deckt unsren Geist/kein Gold druckt
unsren Leib/

Glas und auch Diamant war uns von gleicher
Würde/

Es hielt die Redlichkeit den Hoff auff unsrer Brust/
Es druckt uns dazumahl noch keine Sorgen-Bürde/
Kein Eysen und Verdruß verpfeffert uns die Kost.
Doch dieler Garten trug nicht süsse Lagerfrüchte/ Lust/
Verstand und Zeit zubrach das Wohnhaus unsrer
Viel frembde Regungen beschwungen Geist und
Brust/

Und machten unser Thun wie leichten Schnee zu
Wir lernten/das der Zeug der Welt nicht Farbe hält/
Das Freud' als Stroh verstäubt/ und Gunk wie
Glas zerfällt.

Der Eydshour nicht genug der Menschen Treu
verbindet/

Das keine Stunde recht der andern ähnlich ist/ (bet)
Das sich Verdruß und Tod in Lust und Kost befin
Und man bey Salbey Gift und Wolchen hatt erkies.
Es ligelt uns ein Trieb die frembe Lust zu schauen/
Im reifen suchten wir das allerhöchste Gut/
Der Zeug' entfernt zu seyn bewegt uns Selbst un Blut/
Wir meinten dar un dort/ich weiß nicht was/zubauen/
Wir bildeten uns ein/ das Weißheit und Verstand
Uns nicht gewehret wird als nur durch fremde Hand/
Das nur der Künste Kern in fremden Schalen steckt/
Das andre Lustt uns mehr als unsre wüzig macht/
Das dieser Himmel nicht des Geistes Kraft erwecket/
Und die Natur allein in frembden Orten lacht/

Und

Und diese Hergens-Lust war endlich auch gebüßet;
 Die alte Meisterin der Menschlichkeit / die Zeit,
 Bewies / daß der Genies mit Eckel diß bestreut/
 Was uns die Hoffnungs-Hand alleine hat verflisset.
 Wir schauten / daß das Feld / so Kunst und Weisheit

hegt/
 Auch Wolffs-Milch fauler Lust und Feindschaffis
 Nesseln trägt!

Das fremde list sich auch zu fremden Sprachen setzet/
 Daß von der Zierlichkeit offt Treu und Chlauben
 weicht /

Und manches schöne Land / so uns so sehr ergöset/
 Vor reine Lilien auch Kröten überreicht.

Wir kamen / du von Nord / und ich von Ost zurücke/
 Das scharffe Krieges-Schwerdt verschrenckt uns
 unsern Lauff /

Die allgemeine Noth hub unsre Reisen auff / (Ker/
 Wir schauten nichts vor uns als jämmerreiche Bliß

Wir funden manche Stadt in Ziegelgrauß verlehrt/
 Das Feld unangebaut / die Dörffer ganz verherbt /

Dem Pfluge war verwehrt den Acker zu bestreichen/
 Und solcher Anblick bließ uns diese Wörter ein :

Der Menschen Leben ist den Büchern zu vergleichen/
 Da schwarzer Noten viel / und weißer wenig seyn /

Wir dachten / daß die Zeit / so uns mit Feuer dreuet/
 So mit dem Donner schreckt und alles traurig macht /

In einem Augenblick aus trüben Wolcken lacht /
 Und durch den Segenschein der Wohlfahrt uns er-
 freuet. (gehn /

Daß vieler Wochen Angst durch Freude kan ver-
 Daß Lust und Unlust hier in stetem Wechsel stehn /
 Daß

Daß dieser Welt=Verdruß sich endlich läßt vertrei-
ben:

Die Hoffnung bleibt doch das Labfal unfreer Noth;
Weil wir im Pilgrimschafft des Lebens müssen blei-
ben/

Es reicht die Hoffnung uns das beste Reise=Brodt.
Wir ließen uns also den Schluß des Himmels leiten/
Der uns geführet hat durch Berge/See und Land/
Wir unterworffen uns desselben starcken Hand/
Die uns alleine kan den Ehrenstuhl bereiten.
Wir lachten manchesmahl bey nicht zu gutem
Spiel/

Wir dachten/wer verkehrt diß was der Himmel wil/
Wir ließen die Geduld des Geistes Pflaster werden/
Das Wetter schauten wir mit streiffen Augen an/
Wir wußten/daß der Blick von traurigen Geberden
Uns nur verächtlich macht / und nichts verbessern
kan.

Es mehrten dergestalt sich auch zugleich die Jahre /
Doch mit Verminderung der Freudigkeit und Ruh/
Es nouchs uns nach und nach der Kräfte Abfall zu.
Das Alter bleibet doch der Aufboih zu der Bahre.
Die Sorgen bauten auch ihr Zeughauß bey uns auf/
Der Freudigkeit verschloß der Unmuth ihren Lauff/
Die Kranckheit zeiget sich in Lenden / Haut und
Beinen /

Es war vor uns nicht mehr ein ganzer Feiertag /
Es plagten dich und mich nicht selten Sand und
Steine /

Dich mehr der Sorgen=Griff, so uns im Geiste tag.
Die

Die Nacht von der Natur zur Ruhzeit uns geschencket/
 So fast der ganzen Welt Entledigung verspricht/
 Schloß uns die Augen zwar/ doch unsern Kummer
 nicht/

Wie hat bey kurzem Schlaf uns mancher Traum
 gekräncket ?

Die Nacht ist ins gemein der Angst Vergröffnungs-
 Glas /

Ziel wachte bey uns auf/ was sonst entschlaffen saß.
 Wie manches Trauerspiel entspan sich in Gedanken/
 Wir seufzten/ biß das Licht der goldnen Sonne schien/
 Sie riß uns dergestalt zwar aus der Nächte
 Schranken/

Doch nahm sie nicht ein Loth von unfrem Ruiner hin.
 So taumeln wir/ mein Freund/ auf dieses Lebens We-
 gen/

Biß uns der Wohlfahrt Ost/ und unsern Sorgen
 West/

So man das Sterben heist/ aus schweren Fesseln läßt/
 Und unser Fuß entweicht den Dornen = reichen
 Stegen.

Wer ist es/ der allhier der rechten Ruh geneust/
 Eh als des Todes Hand ihm seine Lippen schleust/
 Und läßt uns in die Schoß der alten Mutter kömen ?
 Dann diß/ was uns allhier Aug/ Ohr und Mund
 erfreut/

Heist zu dem Morgen = Gruß auch bald den Ab-
 schied kommen/

Und ist mit Gall erfüllt und Wehmuth überstreut.
 Du hast nunmehr den Port der rechten Ruh erreicht/
 Bist aller Noth befreyt/ und deines Lebens Kahn

E

Be

Befällt kein harter Sturm und greift kein Wetter an/
So uns von Ost und West bey Tag und Nacht
bestreicht /

Kein kalter Kummer = Wind / kein heisser Donner =
schlag /

Beblicket dir die Nacht / verdunkelt dir den Tag /
Du lebst nunmehr befreyt vor Jammer / Angst und
Schrecken /

Die Sonne wil dir nicht wie vormahls untergehn /
Dich wil die Sicherheit mit ihrem Schilde decken /
Und nichts als Freudigkeit an deiner Seite stehn.

Die teutsche Redlichkeit / die Anmuth der Geberden /
Die edle Fähigkeit / der Dinge Wissenschaft /
Der Zunge Fertigkeit / der Feder Wunder = Kraft /
Kan nicht wie Haut und Bein zu dünnem Staube
werden /

Dein Ungedencken lebt in tausend Menschen Geist /
So dich der Offtiewelt zu schencken sich beleiht /
Dein Ehrenrhm entreißt des Todes festem Netze /
Er steigt über sich / kennt nicht den Sturm der Zeit /
Ist niemahls unterthan der Sterblichkeit Befehle /
Und ist der Seelen gleich von ihrem Spruch befreyt.

Du bleibest beygesetzt in deiner Freunde Herzen /
Die Ehren = Seule hat die Tugend dir geschnitten /
Dein Fromm = und Redlich = seyn wird dir zur
Grabe = Schrift /

Und keine Zeit verlescht die hellen Ehren = Kerzen.
Was Zung' und Feder hat vor Rath und Stadt
gethan /

Macht daß man deiner nicht so bald vergessen kan /
Man

Man wird dein Ehrenlob den späten Zeiten zeigen/
 Weil in der Erdenchoß der Moder dich zerfällt/
 So wird dein Jugend-Ruff der Sonne gleiche
 steigen/

Wo das gestirnte Heer so fleißig Wache hält.

Die Jugend balsamirt der Menschen Ungedenken/
 Das Opium der Zeit schläfft auch nicht alles ein/
 Der gute Leimund weiß von keinem Grabstein/
 Und läßt sich nicht so leicht als Haut und Bein
 versencken/ (gericht/

Die Säulen durch den Geist der Menschen auf-
 Frist nicht der Jahre Frost/ zermalmt das Alter
 nicht.

Des Wolberhaltens Baum läßt keine Blätter fallen/
 Es trost sein edler Zweig die rauhe Winters-Zeit/
 Es scheuet keinen Reiff und keines Donners Knallen/
 Und seine Früchte seyn ein Bild der Ewigkeit.

Kan gleich dein Nahme nicht der Sternen Reych ver-
 mehren/

Kan er dem Perseus nicht nechst an der Seite stehn/
 Und neben dem Mercur nicht auf- und niedergehn/
 Soll deiner Strahlen Glanz nicht Mohrenland
 verehren/

So schadet dieses nicht / daß hat der Heyd erdacht/
 So Dieb' und Mörder oft zu Gott und Sternen
 macht.

Der Sternen goldnes Haupt wird Nigig übersteigen/
 Es schmelzt Orion doch durch jenen letzten Brand/
 Und wann kein Cepheus mehr sich wird im Him-
 mel zeigen/

So bleibt dein Nahme noch verwahrt in Gottes
 Hand. C 2 Wenn

Mein Freund / bleib wo du bist / geneuß der süßen
Stunden/

Dein edle Seele schaut der Strahlen Überfluß /
Und ohne derer Licht sich hat kein Licht gefunden.
Vor Galle schmeckst du ißt die süße Himmelskost /
Vor Kummer Dorn umschleust dich Rosen sanffte
Lust /

Du fühlst nicht mehr den Sturm der Wunder-
trüben Zeiten/

Mein Freund/bleib wo du bist/dich stößt kein Un-
fall an/

Du kannst auf Lilien und Tuberosen schreiten /
Wohl dem/der diese Welt/wie du/verwechseln kan.

Also begleit ich nun des liebsten Freundes Bahre/
Und mich begleitet nichts als Unmuth und Verdruß/
Dadurch die Menschlichkeit sich meistern lassen muß/
Und immer schwerer wird bey Wachsthum unsrer
Jahre.

Den Zucker dieser Welt hab ich genug geschmeckt/
Ich weiß/das vielmahls Gift in süßen Mandeln
steckt/

Das Frucht und Bäume seyn umzirckt mit gelben
Schlangen /

Der Grundstein unsrer Luft ist nichts als Schminck
und Schein/

Ich lasse dieser Welt ihr Reichthum und ihr
Prangen/

Und wünsche halb bey G D E E und halb ver-
schart zu seyn.

Die